

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage;
Freitags mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4-gesp. Seite 15 Pf.

Expedition:
Danzig, Frauengasse 3.

Abonnementspreis:
Für Hiesige 1,50 M., incl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

No 247.

Danzig, Freitag, den 28. Oktober 1887.

15. Jahrgang.

A b o n n e m e n t s
auf das „Westpreußische Volksblatt“
für die Monate November und Dezember
werden stets angenommen und kosten in der
Expedition unseres Blattes 1 M., bei sämtlichen
kaiserl. Postanstalten 1,20 M.

S Schnitzel und Späne.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Es wird nie mehr gelogen, als vor einer Wahl, während eines Krieges und nach einer Jagd.“ Diese periodische Lügenboldenhastigkeit wird aber weit in den Schatten gestellt von den immerwährenden Lügen, die sich in der Politik breit machen, und die geradezu politisches Handwerkszeug geworden zu sein scheinen. Als abschreckendes Beispiel in dieser Hinsicht ist wohl die Nachricht eines amerikanischen Blattes zu verzeichnen, Kaiser Wilhelm sei seit drei Jahren tot, und ein alter Lehrer namens Karl Sommermann spiele jetzt auf Befehl Bismarcks den Kaiser; außerdem habe der deutsche Kanzler noch zwei andere alte Leute auf Lager, die dem Kaiser sehr ähnlich sähen; der Kronprinz müsse sich in diesem Mummenzanz führen, weil der Krieg sofort da sein werde, wenn der Tod des Kaisers bekannt werde. Man empfindet ordentlich Mitleid mit den Lesern eines Blattes, die sich solche wahnsmäßige, handgreifliche Lügen austischen lassen, — aber wie viel weniger grobe und greifbare Lügen treiben sich Tag für Tag in den Zeitungsspalten herum, die von dem hochgebildeten europäischen Publikum auch fürbare Münze genommen werden! So wurde jüngst bei den sächsischen Landtagswahlen den Wählern von Seiten der Kartellbrüder der Vater aufgebunden, die Wahl Bevölkerung bedrohte nicht nur den Bestand der sächsischen Monarchie, sondern gefährte auch den Frieden, weil sie leicht die Russen und Franzosen veranlassen können, über das deutsche Reich herzufallen. Da nun trotzdem im Landkreise Leipzig die Sozialdemokraten mit erdrückender Mehrheit siegten, so wissen wir wenigstens, wenn in der nächsten Zeit die rohen Konservativen und die feinen Franzosen unsere Säuglinge spießen, die Felder vermüsten und die Dörfer in Brand stecken, wem wir dies zu verdanken haben. Der helle Jubel der Kartellpresse über den Ausfall der Wahlen in Sachsen hätte uns glauben machen können, die sozialdemokratische Opposition sei daselbst völlig vernichtet worden; aber die unerbittlichen Zahlen haben den Beweis geliefert, daß die Sozialdemokraten einen geradezu verblüffenden Zuwachs von Stimmen aufzuweisen haben. Die „staatserhaltenden“ Elemente des Mischausches haben es an donnernden Schrecken keineswegs fehlen lassen; sie haben sogar das

wundervolle Rezept vom 21. Februar in zweiter Auflage erscheinen lassen, und zwei Zeitungen unserer Provinz hatten noch vor wenigen Tagen die Stirn, die Kriegsfunkereien, welche zu Anfang dieses Jahres in Pours gesetzt wurden, fürbare Münze auszugeben; viele deutsche Philister haben sich denn auch eine gründliche Gänsehaut über den Leib treiben lassen, so daß sich aus diesen Häuten allerliebstes Visitenkartenstückchen machen ließen, wie dies in Paris mit der Haut des Mörders Brancini von Polizei wegen geschah, — aber die Lügen der Kartellbrüder bekommen doch allmählich so kurze Beine, daß kein Paradesmarsch mehr damit zu machen ist.

In Baden sind den Katholiken die Augen auch übergegangen, — einstweilen freilich müssen sie den Brei, den sie sich selbst eingebrockt haben, aussessen, — und auch den Konservativen dämmert es mehr und mehr, mit welch' vielen Kameraden sie sich in ein Loch haben spannen lassen. Im Wahlkreise Sprottau z. B. kämpften sie bei den Reichstagswahlen Schulter an Schulter mit den Nationalmiserabeln, jetzt aber, wo sie für den preußischen Landtag in denselben Wahlkreise den konservativen Grafen zu Dohna auf den Schild erheben wollten, kamen die Nationalliberalen mit vollen Backen, hoher Nase und aufgeworfener Brust und sagten: weg da, wir haben allein zu bestimmen, unser Kandidat ist der allein gültige! Ich weiß nun nicht, ob die Konservativen oder die Nationalliberalen mehr Vaterlandsliebe, Reichstreue und staatserhaltende Grundsätze im Leibe haben, aber soviel weiß ich, daß die grauen Konservativen die berlinerblau nationalliberale Freiheit vereinfacht haben, und daß die Kartellbrüder schaft einem Schwindsüchtigen gleicht, der auf dem letzten Loche pfeift. So ein gelindes Gruseln mag nun der Partei der verkörperten Annäherung und der patentierten Firma der Gesinnungstüchtigkeit doch angekommen sein, denn die „Nationalliberale Korrespondenz“ hat sich auf die Kenne geworfen, die Arme ausgestreckt und gerufen: Kinder, keine Feindschaft nicht, sonst geht's uns allen an den Kragen. Schützt und schirmt das Kartell, sonst löst und lockt ihr die staatserhaltende und reichsstützende Kompagnie. Seht ihr nicht, wie das böse Zentrum und der noch bösere Fortschritt jubeln? Also reicht euch friedlich wieder die Hände, — uns aber, die wir eine besonnene, erhaltende nationale Politik treiben, unserer höheren Erkenntnis und Weisheit muß alles sich unterordnen! . . . Der „Reichsbote“ grollt, die „Kreuzzeitung“ schmollt, hie und da durchtobt auch ein Donnerwetter das mittelparteiliche Paradies, und der häusliche Streit wird wohl so lange dauern, bis „Er“, der Hr. Bindter, mit einem Donnerwetter dreinfährt, und dann sind die Kraftmenschen, die großprahlisch mit ihrer „Überzeugungstreue“ auf den Markt gehen, wieder ein Herz und eine Seele.

Eine frischgebackene Lüge ist auch das Schlagwort von dem großen „Umwandlungsprozeß“, der allgewaltig über die

ultramontane Partei hereingebrochen“ sein soll, und der in allen möglichen Lieferungen kolportiert wird. Worin diese berühmte Umwandlung eigentlich besteht, wird nicht gesagt, ich glaube aber in der Annahme nicht zu irren, daß die ganze Geschichte nur in der Einbildung derjenigen Leute existiert, denen das Zentrum der größte Dorn im Auge ist. In Baden haben allerdings die Katholiken fünf Sitze an die Nationalliberalen verloren; aber in dem „Musterstaate“ sind die Dinge nie mustergültig gewesen, und die Fehler, die dort begangen werden, als Auflösungssymptome für die ganze Zentrumpartei zu verwerten, das ist denn doch ein Taschenspielerstückchen, welches nur bei der Gedankenlosigkeit liberaler Zeitungskritiker verfangen kann. Wie ein Mensch, der eine erfundene Geschichte wiederholt erzählt, schließlich selbst daran glaubt, so haben auch unsere Gegner sich und anderen so oft vorgeredet, daß Zentrum werde verschwinden, daß sie eigentlich gar nicht begreifen können, daß es noch da ist, und daß es die Unverschämtheit hat, alle Stürme zu überstehen und in ungeschwächter Kraft auf der politischen Bildfläche zu erscheinen.

Da sich nun die schwarzen Eisenköpfe mit Gewalt nicht beiseite schließen lassen, so verlegt man sich auf Schmeichelen und macht es, wie jene Bürger mit ihrem verhafteten Bürgermeister, den sie gerne los sein wollten und deshalb fortlobten. Da hat dann plötzlich ein großes nationalliberales Blatt das Zentrum zu einer „staatserhaltenden Macht“ avansieren lassen, welche die „Autoritäten führe und die positive Religion vertrete“, — nur hofft das Blatt, als Gegenleistung für diese Artigkeit würden die „edleren“ Elemente des Zentrums allmählich der Anziehungskraft folgen, welche sie nach dem Lager der Regierungsparteien hinüberzieht“. Man sucht eine künstliche Scheidewand zwischen diesen „edleren“ Elementen und jenen Leuten zu errichten, welche den Kulturmampf zur Unterlage ihrer wirtschaftlichen Existenz gemacht haben sollen, die gehässige Hetzpolitik treiben und friedlos in der Ecke stehen.“ Das Bild ist kühn und genial gedacht und könnte fast imponieren, wenn die Katholiken solche Gimpel wären, die sich mit kartellbrüderlichen Malerpinseln ein X für ein U vormachen ließen. Aber wir sind halt nicht so; wir lassen die furchtbare „Entwicklung“, die unaufhaltsam über uns hereinbrechen soll, ruhig an uns herankommen, gehen kaltblütig und unbeirrt unser Weg weiter, und wenn es Zeit ist, werden wir den Spekulanten im Schafspelze schon zeigen, wo Barthel den Most holt. Demselben Zwecke, wie diese großen Abbohrungsversuche, dienen auch die Einschläferungskünste der mittelparteilichen Magneteure, welche sich an die Einführung des Fürstbischofs Dr. Kopp in Breslau klammerten, um dem katholischen Volke klar zu machen, daß jetzt alles in bester Ordnung sei. Aber so sehr wir auch den vollen und aufrichtigen Frieden herbeisehnen, und so sehr wir die Friedensworte begrüßen, die in Breslau gesprochen wurden, so lassen wir uns doch durch die

[4] **Marion.** [Nachdruck verboten.]
Originalroman von Marie Romany.

Marion erreichte jetzt bald ihr neunzehntes Jahr. Sie war nicht blendend schön, wie Elly; aber die Blässe ihrer Wangen, das matte Blond der Haare, der berauschte Glanz ihrer tiefblauen Augen hatten einen Zauber, der, ohne es zu wollen, gefangen nahm. Doch Marion, gedrückt im Gefühl der Armut und mehr noch im Bewußtsein des Geduldsseins im von Wildenau'schen Hause, schien nicht einmal die Ahnung zu haben, daß ein Liebestrall auf ihrem Wesen lag; sie verließ, nachdem sie in Elly, die fast ausschließlich mit gleichgestellten und gleichberechtigten Freundinnen verkehrte, die Gespielin der Kinderjahre verloren, jeden Umgang; freilich lebte sie im Kreise der Familie, aber ihre Stellung in derselben hatte sich mit dem Laufe der Jahre zu einer so vollständig untergebenen gestaltet, daß jede Freude, jede Lust zur Teilnahme an irgend welchem Feste, selbst wenn sie dazu aufgefordert worden wäre, in ihr vernichtet war. Während der Tagesstunden beschäftigte sie sich im Hause, die Abendzeit verbrachte sie mit Aufmerksamkeiten, die sie, moralisch gezwungen, der Baronin erzielte; und kamen Gäste, was beinahe täglich passierte, so hatte Marion gar bald einen Vorschlag (die Baronin wünschte dies), sich von der Gesellschaft zurückzuziehen.

Dass unter solchem Verhältnis ein Gefühl der Erbitterung sich des jungen Wesens bemächtigte, kann nur natürlich sein. Obgleich sie sich die Pflicht der Dankbarkeit gegen ihre Wohlthäterin nicht verhehlte, liebte Marion keineswegs die

III.

Drei Wochen nach jenem Besuch der Baronin bei dem Polizeirat Martinel gingen, ohne daß sich etwas von Bedeutung zugetragen hätte, in der bunten Auseinanderfolge von Gesellschaften und Festen, wie sie die neu eröffnete Saison mit sich brachte, für Frau von Wildenau wie im Fluge vorbei; wohl kamen Stunden, in welchen die Erinnerung an ihren Ruin sie mit Gewissensbissen quälte, doch ihre Brunksucht und Eitelkeit siegten; Eugenie eilte mit um so beschleunigteren Schritten dem Ende des ihr so unentbehrlich dünkenden Prachtlebens zu. Ihren Brillantschmuck hatte sie bis jetzt auf keinem der Feste angelegt; sie begnügte sich, der Mode angepaßte Kapricegehänge zu tragen, und überbot sich dafür in der Pracht der Toiletten, was von den Damen der Gesellschaft für Laune genommen ward. Somit erreichte sie für die Dauer dieser Festlichkeiten genügend ihr Ziel; niemand hatte eine Ahnung, daß an den Verhältnissen der schönen Frau das mindeste fehle; man verehrte sie, man vergötterte ihre Tochter; und so ward es ihr nicht schwer, im Rausche der Lust für den Moment zu vergessen, wie entsetzlich der Schlag war, von welchem sie durch den Ausspruch des Juwelenhändlers betroffen ward.

Nicht so schnell, wie sie selbst, hatte der Polizeirat die ihm gewordenen Mitteilungen beiseite gelegt. Im Gefühle seiner langjährigen Freundschaft für das Haus von Wildenau (Eugenie hatte schon so manches ihrer Geheimnisse seiner Teilnahme aufgebürdet) hielt er wohl im ersten Augenblick die Angelegenheit für eine private Sache, für einen Vertrauenserguß der Baronin, doch als er am nächsten Morgen mit der Rückkehr, die ihn so charakteristisch hervorholte, die Unterredung überdachte, hatte sein Pflichtbewußtsein jede andere Empfindung aus dem Wege gelegt. Die Aufklärung des Frevels, die Sühne war sein einziges Ziel. Freilich blieb er entschlossen, die Unantastbarkeit des Namens von Wildenau der Öffentlichkeit gegenüber, so lange es irgend thunlich sein würde, aufrecht zu erhalten, aber er nahm es für eine Verlezung seines Amtes, zu rasten, bevor der schuldige Teil seiner Strafe zugeführt war. Im Bewußtsein der Pflichterfüllung rüttelte auch seine Freundschaft für das Haus von Wildenau nicht an seinem Plane; seine Stellung gebot ihm, die Fährte des Verbrechens schonungslos zu ergründen; und er vertraute seiner Tüchtigkeit, seinem Scharfsinne, durch welchen schon so mancher nicht weniger diskrete Fall mit Erfolg behandelt worden war.

Eines Abends kloppte er bei dem Juwelier Farman an. „Sie arbeiten allein?“ fragte er, während er eine geringe Verlezung an seiner Uhrkette präsentierte.

Der Goldschmied lächelte.

Die Arbeitsstunde ist vorüber,“ meinte er, bemühte sich jedoch, die kaum merkliche Verkrümmung zusammenzubiegen. Der Polizeirat schwieg. Anscheinend gleichgültig be-

Berführungskünste der Kulturfächer, die ein Interesse an dem Fortbestehen des Kampfes haben, nicht täuschen. Wir brauchen nur an den Evangelischen Bund und an den Ärger der „nationalen“ Presse zu erinnern, die es nicht verwinden kann, daß Papst und Kaiser auf freundschaftlichem Fuße stehen, um zu wissen, wer die eigentlichen Friedensförderer sind und was sie bezwecken. Sollten diese uns aber den Vorwurf der Opposition machen, so brauchen wir nur die von dem Lehrer W. Steffen mit „schwachen“ Kräften gedichtete und komponierte Bismarck-Hymne für 60 Pf. zu singen, und alle Opposition fliegt durch den Kamin. Der Text dieses wunderbaren Liedchens lautet so:

Ihr deutschen Brüder, singt mit Macht
Den Hymnus, den ich selbst erdacht,
Und wenn ihr singt — ihr merkt es schon,
Bekämpft ihr die Opposition.
Schwach ist die Kraft, doch groß das Ziel,
Das Ganze kostet auch nicht viel.
Nun singt und wollt nicht vergessen
Den Drachentöter Wilhelm Steffen.

Orpheus hat gesungen, daß Steine weich und lebendig wurden, aber Herr Steffen singt die rote und schwarze Opposition im Grunde und Boden, was doch eine ganz andere Leistung ist. Wie wäre es, wenn der Herr zum Dirigenten eines vierstimmigen Männerchors im deutschen Reichstage ernannt würde, denn wenn demnächst die indirekte Steuerstrafe wieder angezogen werden und nach der Erklärung des Herrn v. Egnern der Tabak noch mehr bluten soll, dann könnte sehr leicht die böse Opposition ihr verneinendes Haupt erheben, und dann wäre dieser Hymnus als kalte Douche sehr am Platze.

Die große europäische Politik gleicht einem friedlich schlummernden Kinde, das treu behütet im Schatten eines Palmenbaumes liegt. Wenigstens ist augenblicklich alles so ruhig, daß kein Blättchen sich röhrt, und daß man glauben sollte, die Jungfrau Europa sei bis an die Zähne bewaffnet. Den Russen ist von unsern Offiziären auf den Kopf gesagt worden, daß wir sie gar nicht nötig hätten, und daß die Nachricht von dem Besuch des Zaren beim Kaiser Wilhelm nur die „böswillige Macht eines Feindes der deutschen Politik“ sei. In Bulgarien spinnen sich die Geschicke des Landes nach dem günstigen Ausfall der Sobranje-Wahlen ruhig ab, und die da geglaubt haben mögen, Russland werde den Fürsten Ferdinand sofort auf den Schuh bringen und das Ländchen besiegen, haben an das berühmte Thema zu dem Abiturienten-Aufsatze nicht gedacht: „Zischen Rus- und Balkanland schwelt der starke Mächte Hand.“ Der pompöse angekündigte Feldzug der Italiener gegen den ordensarmen Negus von Abyssinien wird in Europa kein Wässerchen trüben; die Engländer haben mit der irischen Frage und den Zusammenrottungen beschäftigungloser Arbeiter alle Hände voll zu thun, und die französischen Republikaner, die vor Entsetzen den Purzelbaum schlugen, wenn von dem Ordensgeneral der Jesuiten die Rede war, haben jetzt an dem Ordensgeneral Caffarel soviel zu würgen, daß sie fast erstickten. Da können wir es denn sehr gleichmäßig hinnehmen, wenn der von Déroulède geführte Rachechor wieder Tollheiten und winselnden Wahnsinn verzapft, und der Apostel der Rache der Welt ankündigt, daß er wieder auf seinem Posten sei. Glücklicherweise zittert die Welt vor einem solchen Hanswurst nicht, und in aller Gemütsruhe zünden wir uns mit seinen geharnischten Ergüssen eine deutsche Pfeife an.

Politische Übersicht.

Danzig, 28. Oktober.

Heute sind mehrere kirchenpolitische Meldungen zu verzeichnen. Zunächst hat Fürstbischof Dr. Kopp den Weihbischof Gleich zum Generalvikar ernannt. Weihbischof Gleich verwaltete dasselbe Amt auch unter dem Fürstbischof Robert und fungierte sodann nach dessen Tode als Kapitelsvater. Die „Post“ klagte bekanntlich am Tage der Inthronisation Dr. Kopp die Balanz als „bischofslose und schreckliche Zeit“ an. Der neue Fürstbischof hat nun

trachtete er das schimmernde Durcheinander von Ringen und Kleinodien, welches den Laden füllte.

„Ein hübsches Sortiment,“ begann er dann leichtweg. „Man müßte Kenner sein, um alle diese Schäze in ihrem richtigen Werte zu verstehen.“

„Der reale Wert bestimmt nicht immer den Preis solcher Dinge,“ erwiderte der Goldschmied; „man arbeitet zumeist für Liebhaber, bei denen ein geschmackvolles Arrangement, eine feine Arbeit mehr gilt, als der wirkliche Wert.“

„Aber ich meine doch, ein annäherndes Aequivalent für den Preis müßte vorhanden sein.“

„Annähernd gewiß. Betrachten Sie zum Beispiel jenes Medaillon, dessen Façon so viel Bewunderung findet. Der Preis davon ist zweitausend Franks, und die Edelsteine, welche es enthält, belaufen sich kaum auf zwölshundert.“

Der Polizeirat nickte stumm.

„Man schätzt Sie als Fachmann,“ meinte er darauf, den Goldschmied fixierend; „haben Sie sich niemals getäuscht, ob ein Edelstein echt oder unecht gewesen ist?“

Der Juwelier sah ihn mit offenen Augen an.

„Ich bitte Sie, Herr Polizeirat,“ entgegnete er ruhig, „wer als Fachmann sich täuscht, ist Betrüger.“

„Sie kennen mich?“

„Herr Polizeirat Martinet“, erwiderte der Juwelier, „Sie werden vielleicht vergessen haben, daß Ihre selige Frau Gemahlin wiederholt Einkäufe bei mir mache und Reparaturen hatte,“ fügte er hinzu; „aber auch, wenn dies nicht der Fall gewesen wäre, würde mir ihre wertgeschätzte Person nicht unbekannt sein.“

Der Polizeirat lächelte vor sich.

durch des Verleumdeten Ernennung zu dem wichtigen Amte dem Herrn Weihbischof dasselbe hohe Vertrauen, wie sein Vorgänger, bewiesen, und wir sind überzeugt, daß dieser Regierungsauftrag des neuen Oberhaupten in der ganzen Diözese freudige Anerkennung finden wird. Des weiteren wird gemeldet, daß das Fuldaer Domkapitel die Bischofswahl am 4. November vornehmen, und daß der Name des Erwählten der Vorschrift gemäß sofort proklamiert werden wird. Endlich kommt aus Karlsruhe die wenig erfreuliche Meldung, daß die von der badischen Regierung vorbereitete kirchenpolitische Vorlage weder mit Rom noch mit dem Erzbischofe von Freiburg vereinbart sei; ebenso sei in dem Entwurf von der Wiederzulassung der kirchlichen Orden nicht die Rede. Die Vertretung des katholisch geprägten Teils des badischen Volkes ist in der Karlsruher Kammer schwach und ohnmächtig, man hat also wenig Ursache zur Rücksichtnahme auf die Wünsche der Katholiken. Wieder ein Beweis, wie notwendig es ist, das Zentrum im Reiche und in Preußen stark zu erhalten.

* Gestern fand in Berlin in den feierlichen geschmückten Räumen der zwischen dem protestantischen Dom und dem Museum belegenen alten Börse die feierliche Gründung des mit der Universität verbundenen orientalischen Seminars statt. An der Gründungsfeier nahm der Unterrichtsminister mit seinen Räten, Graf Herbert Bismarck als Vertreter des Auswärtigen Amtes, der Universitätsrektor und die Professoren des Institutes teil. Die Festrede hielt der Institutsprofessor Sachau. Die Hauptaufgabe des Seminars besteht bekanntlich in praktischen Übungen der orientalischen Sprachen, wie sie der Forschungsreisende, Missionar, Kaufmann, Staats- oder Privatbeamte braucht. Es wird gelehrt: das Arabische in zwei Mundarten, die Verkehrssprache Ostafrikas, nämlich das Suaheli, das Türkische, das Hindostanische, das Chinesische in zwei Mundarten und das Japanische. Der sprachliche Unterricht soll aber auch ergänzt werden durch Mitteilung über Land und Leute des Orients.

* In Kreisen, welche meist in solchen Dingen gut unterrichtet sind, wird erzählt, Fürst Bismarck habe die Absicht, gleich nach Gründung des Reichstages sich über die auswärtige Lage zu äußern.

* Über die von unserm Kronprinzen zurückgewiesene französische Erbschaft berichtet die „Nat.-Ztg.“: Die Mitteilungen über die Erbschaft an den Kronprinzen wurden durch den französischen Botschafter des Auswärtigen Amtes vermittelt. Dieses ist dann auch von dem Kronprinzen mit der Mitteilung seiner ablehnenden Entschließung an die französischen Behörden betraut worden. Der Erblasser Ballardin war durch verschiedene Gründe gegen sein Vaterland gereizt; er hatte namentlich wegen Verlehung eines seiner Inspektoren, mit dem er in Streit geraten war, Gefängnisstrafe erhalten und das Testament im Gefängnis gemacht. Die höchst wertvolle Erbschaft, die zum Teil in großen Gutskomplexen in der Nähe von Paris besteht, sollte u. a. zur Errichtung einer Ackerbauschule für in Frankreich lebende Deutsche benutzt werden. Der Haß gegen das eigene Vaterland erschien dem Kronprinzen als etwas derart Verwerfliches, daß jedes Eingehen in die Angelegenheit von ihm abgelehnt wurde.

* Über eine Audienz beim heiligen Vater weiß der orthodox-protestantische „Reichsbote“ folgendes zu berichten:

Ein katholischer Gymnasial-Professor aus der Provinz Hannover, der wegen seiner Verdienste um die Brüderlichkeit der Tertiärer zum päpstlichen Geheimen Rämerer ernannt ist, hat vor etwa vier Wochen beabsichtigt seine Dankes-Audienz beim Papste gehabt. Bei dieser Gelegenheit hat sich der Papst u. a. auch eingehend nach der Stimmung erkundigt, welche unter den Katholiken Preußens durch die jüngst stattgehabten Vereinbarungen zwischen der Kurie und dem preußischen Staat hervorgerufen sei. Auf die Aufforderung des Professors hin, daß unter den Katholiken die Verbürgung herrsche, es sei der katholischen Kirche nicht das gewährt, was sie zu ihrer freien Entwicklung bedürfe, hat der Papst in der lebhaftesten Weise wiederholt, daß man in den Vereinbarungen nur einen Schritt auf dem Wege zum Frieden, nicht aber den Frieden selbst zu sehen habe,

„Sie kennen die Notabilitäten der Stadt,“ meinte er.
„Das versteht sich.“

„Ist Ihnen auch eine Baronin von Wildenau bekannt?“ fragte er lebhaft, nachdem er, immer in anscheinender Gleichmut, die Schmucksachen ein paar Sekunden lang betrachtete.

Der Goldschmied nickte.

„Eine flotte Käuferin —“

„Das nicht. Die Baronin scheint mit Juwelen versehen zu sein.“

„Nicht wahr?“ machte der Polizeirat eifrig. „Man bewundert ihre Brillanten; haben Sie jemals den Schmuck gesehen, von dem —“

„O, gewiß,“ fiel der Juwelier lebhaft ein. „Ich hatte einmal, ich glaube vor zwei Jahren das Kostüm in Händen; ein kleiner Schatz, in dem allein ein Kapital von hunderttausend Franks, und vielleicht mehr noch, an Edelsteinen enthalten war.“

„In der That!“

„Ich war entzückt von dem Halsband, antique Arbeit —“

„Herr Förmann,“ meinte der Polizeirat, sich vertraulich zu dem Goldschmiede hinüberneigend, „erlauben Sie mir eine Frage, die natürlich unser Geheimnis bleiben wird.“

„Und das wäre?“

„Ist dieser Schmuck der Baronin echt?“

„Echt?“ rief der Juwelier erstaunt aus.

„Man erzählt sich — unter Diskretion natürlich — in der Gesellschaft, daß falsche Steine darin sind.“

(Fortsetzung folgt.)

dass er seine Bemühungen zur Erreichung erprobter Verhältnisse beständig fortsetze, und daß schon die nächsten Wochen einen deutlichen Beweis für die Richtigkeit dieser Angabe bringen würden. Da der Papst darunter nur die Regelung der Anzeigepflicht versteht, so dürfte die Erreichung von Wünschen, welche die katholische Kirche in dieser Beziehung hat, unmittelbar bevorstehen, und es bleibt dann mutmaßlich die Anzeigepflicht nur noch dem Namen nach bestehen.

Natürlich verzeichnet der „Reichsbote“ diese Meldung mit einem tiefen Seufzer über die „Nachgiebigkeit des Staates“ und mit dem frommen Wunsche, daß diese dem Staate „nicht noch einmal schwer heimgesetzt werden möge.“

* Der Kultusminister hat von den Universitäten eingehende Äußerungen darüber eingefordert, welche Ausdehnung das studentische Duellwesen in der letzten Zeit genommen hat, und welche Erfahrungen überhaupt an den einzelnen Universitäten mit dem Duellwesen gemacht worden sind. Die Anfrage des Kultusministers beweist, daß die häufigen Hinweise auf die Auswüchse des Duellwesens an maßgebender Stelle nicht unbeachtet geblieben sind. — Ob es aber was helfen wird, so lange in gewissen Kreisen das Duell nicht bloß für ehrenhaft gilt, sondern sogar die verlorene Ehre wieder zurechtschicken kann, dürfte sehr zu bezweifeln sein.

* Die gegenwärtig tagende brandenburgische Provinzialsynode wird sich demnächst auch mit dem Antrage Hammerstein zu befassen haben. Die Kreissynode Königs Wusterhausen hat derselben nämlich folgenden Beschluß unterbreitet: „Um die evangelische Landeskirche zur Erfüllung der in ihrem Wesen liegenden Aufgaben, sowie zur Aufrechterhaltung ihrer Selbständigkeit gegen die mit allen Machtmitteln und Freiheiten ausgestattete römische Kirche zu befähigen, erklärt die Kreissynode als eine Forderung der gerechten Parität: 1) Ausbildung der landeskirchlichen Ordnungen nach kirchlichen Gesichtspunkten und in möglichster Unabhängigkeit von konfessionlosen Staatsinstanzen, 2) ausreichende Dotierung der Landeskirche.“ Wie aus der Einleitung dieses Beschlusses hervorgeht, soll die Dotierung aus den Taschen aller Steuerzahler nur der evangelischen Landeskirche zu gute kommen, und das nennt man „gerechte Parität!“ Mit derselben Frage wird sich auch die demnächst zusammenentreende erste westpreußische Provinzialsynode beschäftigen müssen, da die Gemeinde Königs einen solchen Antrag gestellt hat.

* Wie die „Berl. Ztg.“ mitteilt, wurde in Berlin am Sonntag eine „Andachts-Versammlung“ der frei-religiösen Gemeinde polizeilich aufgelöst wegen Beleidigung von Einrichtungen der katholischen Kirche, deren sich der Vortragende, Dr. Huber, bei Erörterung des Themas: „Ist der Unsterblichkeitsglaube notwendig zur Glückseligkeit?“ hat zu schulden kommen lassen.

* Die österreichischen Blätter bestätigen jetzt, daß aus der Kanzlei des Festungs-Artillerie-Kommandos in Przemysl am Freitag abend sechs für Bauschäfer bestimmte Pläne entwendet worden sind. Dieselben sollen nur geringen Wert haben. Der Abgang wurde erst am Sonnabend konstatiert, und es ergab sich, daß der Dieb, ein Militärbäcker, namens Wenzel Marek, die Flucht ergriffen hatte. Derselbe hat bei Maidan die russische Grenze überschritten. Der Unteroffizier Philippi, der in der Kanzlei, aus dem die Pläne verschwunden sind, Dienst hatte, wurde wegen Aufsichtslosigkeit nötiger Wachsamkeit verhaftet.

* Die Budgetkommission der französischen Kammer stimmte mit acht gegen fünf Stimmen den für die französische Botschaft beim päpstlichen Stuhle geforderten Posten. Infolge dieses Votums gab der Berichterstatter Kastimir Perier seine Entlassung. — Der Deputierte Wilson bestätigte einigen Journalisten gegenüber, daß er sein Mandat als Deputierter nicht niederlegen werde. Der nächsten Kommissionssitzung werde er beiwohnen, um seine Stimme für die Einleitung einer Untersuchung abzugeben, welche ihm Gelegenheit zur Rechtfertigung bieten werde.

* Der Führer der spanischen Konservativen, Cánovas del Castillo, hat nach seiner Rückkehr von einer größeren Reise im konservativen Cercle zu Madrid eine Rede gehalten, die ziemliches Aufsehen erregt. Er erklärte, die Konservativen würden fortfahren, die demokratischen Reformen des Kabinetts Sagasta, das allgemeine Stimmrecht und die Schwurgerichte zu bekämpfen. Er habe in Europa überall gesagt, die spanische Monarchie stehe fester, als man im allgemeinen glaube. Über Marokko äußerte er sich, Spanien dürfe dort nur intervenieren, wenn es gelte, einen Bürgerkrieg zu verhindern. Aus diesem Grunde seien die ergriffenen Vorsichtsmaßregeln gerechtfertigt. Alle Patrioten müßten auf die Erhöhung der Wehrkraft Spaniens denken. Wenn Spanien jemals Marokko zu verteidigen hätte, so müßte es an den Pyrenäen geschehen.

* Die bulgarische Regierung hat dem Metropoliten Clement energisch befohlen, im Verlaufe einer Woche nach Tirnova abzureisen, da sie anderenfalls kein Gehalt ihm ausfolgen werde. — In Varna soll ein Mensch verhaftet worden sein, der angeblich eingestanden hat, zu einem Attentat auf den Prinzen Ferdinand gedungen zu sein. Eine amtliche Bestätigung liegt noch nicht vor. Wenn die Nachricht sich bestätigt, so spielt wahrscheinlich der Kubel dabei seine Rolle.

* Der russische Finanzminister Wyschnegradski hat ein neues Steuerprodukt zur Vorlage für den Reichsrat ausgearbeitet, welches die Besteuerung sämtlicher Eisenbahnfrachten betrifft. Die Steuer soll in fünf Klassen zerfallen, die sich an die Tarife der Eisenbahnen anschließen. Am meisten betroffen würden demnach Einfuhr-Artikel aus dem Auslande, während die wichtigsten Frachten Russlands, wie Getreide, Petroleum &c. der niedrigsten, der letzten Klasse angehörenden Steuer unterliegen. Es handelt sich offenbar

wieder um eine gegen die Einfuhr gerichtete Maßnahme, von der jedoch, da sie sich auf sämtliche Frachten bezieht, auch der russische Verkehr aus fiskalischen Gründen getroffen wird.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 28. Oktober.

* [Johannes Ronge,] traurigen Andenkens, der Begründer der „deutschkatholischen Bewegung“, ist am Mittwoch im Rudolfiner Krankenhaus zu Döbling bei Wien gestorben. Ronge war im Jahre 1813 in Bischofswalde (Prov. Schlesien) geboren und wurde 1840 Kaplan in Grottkau. Bald geriet er auf traurige Abwege, so daß er schon im Jahre 1842 suspendiert werden mußte. Im Jahre 1844 gab er durch einen offenen Brief an den hochwürdigen Bischof Arnoldi von Trier dem Ingrimm aller Kirchenfeinde über die Wallfahrt der deutschen Katholiken zum heiligen Rock nach Trier Ausdruck. Mit dem aus unserer Diözese gebürtigen Gesinnungsgenossen Czernski, welcher damals als Vikar in Schneidemühl thätig war, rief er die „deutschkatholische Bewegung“ ins Leben. Über die von allen Feinden unserer heiligen Kirche mit lautem Jubel begrüßte Sache geriet bald ins Stocken. Ronge und Czernski gerieten in Streit und trennten sich, Ronge wandte sich der Politik zu, Czernski wurde „Reiseprediger.“ In der Politik schloß sich Ronge der radikalen Demokratie an, war 1848 Mitglied des Vorparlaments und mußte 1849 nach England fliehen. Von dort begab er sich nach Nordamerika, lehrte 1861 nach erhaltenner Amnestie nach Deutschland zurück und ließ sich in Frankfurt a. M. nieder, wo er eine freireligiöse Gemeinde gründete, die aber bald wieder sich auflöste. 1871 suchte er mit den „Alt-katholiken“ anzubinden, die ihn aber gänzlich ignorierten. Wahrscheinlich hielten die Alt-katholiken sich damals noch für zu gut, um einen Mann wie Ronge unter sich zu dulden – heute sieht jedermann, der sehen will, daß der „Alt-katholizismus“ nur eine zweite Auflage des „Deutschkatholizismus“ ist und ebenso wie jener nur ein kurzes Leben führen wird.

* [Veränderungen im Grundbesitz] haben stattgefunden:

A. Durch Verkauf: 1) Breitgasse Nr. 30 von dem pensionierten Schuhmann Kammer an die Witwe Henriette Rohrbeck, geb. Schulz, für 9900 M.; 2) Reitergasse Nr. 9 von den Fleischermeister Wohlgemuthschen Eheleuten an den Klempnermeister Hermann Janzenh für 6390 M.; 3) Spindhäusche Neugasse Nr. 4, 5 und 6/7 von dem Schuhmachermeister Perschau an dem Klempnermeister Karl Klein für 36000 M.; 4) Langgasse Nr. 67 von der Witwe Buttammer, geb. Steinwig, an ihren Sohn den Kaufmann Franz Waldermar Buttammer für 15220 M.; 5) Gr. Hofsennäbergasse Nr. 4 von dem Kaufmann Emil Berenz und dem Stadtrat Maasko als Testamentsvollstrecker des Kaufmanns Rung an die Witwe Emma Wiebe, geb. Tiedt, für 30000 M. – B. Durch Erbgang: 6) Schäferei Nr. 1 nach dem Tode des Schuhmachermeisters Joh. Karl Schönrock auf dessen hinterbliebene Witwe und die fünf Geschwister Schönrock; 7) Langgasse Nr. 16 nach dem Tode der Frau Jenny Otilie Schur, geb. Czarnecki, auf deren hinterbliebenen Chemann und die elf Geschwister Schur; 8) Hundegasse Nr. 60 nach dem Tode des Dr. med. Findeisen auf dessen hinterbliebene Witwe und die vier Geschwister Findeisen zum Eigentum übergegangen.

* [Bucktfabrik Gr. Bündner.] In dem gestrigen Termin wurde Herrn Stadtrat Gronau für dessen vorgestern abgegebenes Meistergesetz von 210000 M. der Zuschlag erteilt. Herr Gronau hat, wie die „D. Btg.“ erfährt, dieses Gesetz für ein Konsortium abgegeben, welches die Fabrik nunmehr ausbauen und demnächst wieder in Betrieb setzen will.

* [Petitionen westpreußischer Brennereibesitzer.] Infolge der Beschlüsse der Brennerei-Versammlung in Dirschau am 13. Oktober ist, wie die „D. Btg.“ erfährt, eine von etwa 150 westpreußischen Brennereibesitzern unterzeichnete Petition dem Bundesrat eingereicht worden, in welcher darum gebeten wird, der Bundesrat möge die Ausführungsbestimmungen zum Brannweinsteuergesetz einer baldigen Revision unterziehen und dabei die von dem Vorstande und Ausschusse des Vereins der Spiritusfabrikanten in Deutschland in seiner Gingabe vom 17. September gestellten Anträge berücksichtigen. Gleichzeitig ist eine Petition mit den Unterstrichen an den Finanzminister v. Scholz gerichtet worden, mit der Bitte, daß die Kosten, welche den Brennereibesitzern durch die von den Steuerbehörden zur Ausführung des neuen Brannweinsteuergesetzes angeordneten Veränderungen erwachsen sind, nach Festsetzung durch Sachverständige und nötigenfalls auf Grund einer Erweiterung der gesetzlichen Bestimmungen wiedereustattet werden.

* [Stipendium.] Der in Berlin vor kurzem verstorbenen Herr Dr. Moritz Löwinson hat in seinem Testamente dem hiesigen städtischen Gymnasium, auf dem er seine Jugendbildung erhalten hat, ein Legat von 3000 Mark zugewendet. Die Zinsen dieses Kapitals sind in der Weise zu verwenden, daß dieselben alljährlich zur Hälfte einem Primaner des Gymnasiums, zur anderen Hälfte einem Abiturienten desselben für das laufende Jahr zuerkannt werden. Bei der Verteilung dieser Stipendien ist nur die Bedürftigkeit und Würdigkeit der Stipendiaten, ohne Ansehung ihres Religionsbekenntnisses oder Wahl des künftigen Lebensberufes, zu berücksichtigen.

* [Stadttheater.] Am Montag wird Fr. Führing als Adrienne Recouvreur auftreten, um sich in einer großen neuen Aufgabe dem Publikum zu zeigen. Auf Ausstattung wurde die größte Sorgfalt verwendet. Die Künstlerin hat die historischen Kostüme zu dieser Rolle in Paris anfertigen lassen. – Am Sonntag abend kommt die lustige Operette Fledermanns zur ersten Aufführung in dieser Saison mit Fr. von Weber als Rosalinde, Fr. Bendel als Adele, Fr. Schnelle als Eisenstein, Fr. Meydhart als Alfred, Herr Bing als Felix, Herr Müller-Fabricius als Frohsch.

* [Dirschau, 27. Oktober.] An der hiesigen katholischen Pfarrkirche sind in diesem Jahre wesentliche Verbesserungen vorgenommen worden. Der stattliche Baum, welcher den Kirchplatz abschließt, ist fast vollendet, und gegenwärtig erfährt auch die Kirche selbst eine Verschönerung. Über dem zweiten Eingange an der Südseite wird ein neues gotisches Fenster angebracht, welches in prachtvoller

Glasmalerei Heiligenfiguren zeigt mit der Widmung: „Zum Andenken an die Sekundizefeier des Papstes Leo XIII. haben dieses Fenster gewidmet die Parochianen der Pfarrgemeinde Dirschau anno 1887.“ Die Kosten, welche sich auf 3000 Mark belaufen, sind durch Sammlungen aufgebracht worden.

* Marienburg, 27. Oktober. Der Sturm, welcher Dienstag abend wütete, hat bei dem Schloßbau einige Schaden angerichtet. Es wurde bei dem Giebelbau auf der Westseite die Sandsteinkrone eines der kleinen Türmchen, von dem andern aber das die Spitze zierende Kreuz herabgeschleudert. Glücklicherweise ist das viel verzweigte, den Bau umschließende Gerüst dabei verschont geblieben, so daß die Steinmecharbeiten bereits wieder aufgenommen werden konnten.

* Elbing, 26. Oktober. Der heftige Sturm von gestern abend hat auch in unserer Nähe einen schweren Unglücksfall im Gefolge gehabt. Die beiden Schiffer Blank und Lippmann aus Pröbberau wurden gestern nachmittag auf der Fahrt von der Mehrung nach hierher von dem Sturme überrascht; das Boot schlug in der Mitte des Hafes um, und beide Personen fanden ihren Tod. Die Leiche des Blank wurde bereits gestern abend aufgefunden; die des zweiten Verunglückten fehlt noch.

* Könitz, 27. Oktober. Am Mittwoch fand im Gecelessischen Saale die Wahl der katholischen Kirchenvorsteher und Gemeinderepräsentanten statt. Es hatten sich, wie bei fast allen solchen Gelegenheiten, so auch leider bei dieser Wahl verschiedene Parteien gebildet, die sich trotz ihres vorher abgegebenen „Chrenwortes“ gegenseitig bekämpften. Infolge dessen dauerte der Wahlgang (vielmehr „Wahlkampf“) von 4 Uhr nachmittags bis 1/2 12 Uhr nachts. Von etwa 500 Wahlberechtigten (aus Könitz 431) wurden bei der ersten Abstimmung für die Kirchenvorsteher 117 Zettel abgegeben, bei der Wahl der Gemeinderepräsentanten 79. An Stelle der ausgelosten Kirchenvorsteher sind neu resp. wiedergewählt: Regierungsassessor Offenberg, Kaufmann Bartsch, Rentier Wieczorkiewicz, Möbelhändler v. Kiedrowski und Unternehmer Kowalski. Als Gemeindevertreter sind aus der Wahlurne hervorgegangen: Kaufmann Kłodzinski, Lehrer Janke, Tischler Teplaff, Becker Beutler, Schlosser Malinowski, Rechtsanwalt Bielawski, Möbelhändler v. Kiedrowski, Maurerpolier Splett, Lehrer Bachhaus, Möbelhändler Binder, Stellmacher Knitter, Tischler Gramowski, Hotelier Gecelli (sämtlich in Könitz), Besitzer Lahn-Müssendorf und Besitzer Joh. Kanthal-Niezwanz. Vom Lande war am stärksten vertreten Goldau mit dem Gutsherrn: Rittergutsbesitzer v. Wolszlegier. – Die Wahl von 18 Stadtverordneten findet am 14. November cr. von 9 bis 1 Uhr vormittags im Rathause statt, wozu bereits Einladungen ergangen sind.

* Krojanke, 27. Oktober. Der Sohn des hiesigen jüdischen Kaufmanns J., welcher seines kranken Vaters wegen von der Ausübung seiner Militärflicht dispensiert worden ist, war auf der Auswanderungsreise nach Amerika begriffen und wurde, da er seine Militärpapiere behufs Legitimation vorzeigte, in Hamburg angehalten.

* Krojanke, 27. Oktober. Auf dem gestrigen Markte entwickelte sich ein sehr reges Treiben. Der Pferdemarkt war mit ca. 1000 Pferden und der Viehmarkt mit ca. 1500 Stück Rindvieh beschickt. Der Handel ging recht flott, und es wurden hohe Preise gezahlt. Auch auf dem Krammarkte erzielten die Verkäufer ein sehr befriedigendes Resultat.

P. Strasburg, 27. Oktober. Nachdem in unserem Städtchen die Anlage eines Trottoirs auf den Langseiten des Marktplatzes fertig gestellt wurde, erinnerte die hiesige Polizei-Verwaltung durch Ausrufen an die gesetzlichen Bestimmungen, laut welchen das Antreten und Marschieren geschlossener Abteilungen in Zügen u. s. w. sowie Stehensbleiben in Gruppen, das Fahren mit Velozipeden und Kinderwagen auf dem Trottoir untersagt ist, und daß Personen, welche Lasten oder umfangreiche Gegenstände, Leitern, Stangen, Eimer, größere Pakete, Fleischmulden u. s. w. tragen, dergleichen Personen, deren Kleidung beim Anstreichen absärbt oder beschmutzt ist, das Trottoir nicht benutzen dürfen. Da trotz dieser Mahnung das Publikum wenig darauf achtete, fühlte sich die Polizei-Verwaltung veranlaßt, obige Verordnung jetzt durchs Kreisblatt zu veröffentlichen.

Bermischtes.

** Den berühmten Hund des Fürsten Bismarck können sich Freunde desselben jetzt als Kunstwerk beschaffen, wenn sie ihn als Gegenstand der Anbetung und Verehrung stets vor Augen zu haben wünschen. Der „Reichsfreund“ schreibt nämlich: „Wir bekamen eine Anzeige, die ein Kunsthändler über die ganze Buch- und Kunsthändlerschaft Europa versendet. Unter einem Hundebilde lesen wir: „Soeben erschien und ist durch uns zu beziehen die reizend ausgeführte Bronze-Statuette von Thras, dem berühmten Hund des Fürsten Bismarck. Genaue Kopie des im Besitz des Fürsten befindlichen Originals vom Bildhauer Rütschard. 20 Ztm. lang, 19 Ztm. hoch, auf elegant schwarzem Sockel.“ Leider hat man die Firma des Kunsthändlers und die Bezugsbedingungen abgeschnitten, so daß wir den Liebhabern des berühmten Reichshundes die Quelle nicht nachweisen können, aus der sie das liebe Tier beziehen können, von dem wir – wir gestehen es mit Beschämung – nicht anzugeben vermögen, ob es noch unter den Lebenden verweilt oder bereits den bitteren Tod erlitten hat.“ – Wir wissen es auch nicht und geschehen es ohne Beschämung. Wir betrachten den Thras wie jeden andern Hund „mit dem Gefühl der größten Wertschätzung“ und haben das Vertrauen, daß unter den Lesern des „Westpr. Volksbl.“ keiner so tief gesunken ist, daß er einen Hund „verehrt“, mag es auch der „berühmte Reichshund“ sein.

** Braunschweig, 26. Oktober. Im vorigen Jahre wurde bekanntlich die Anzahl der Lose der Braunschweigischen Landeslotterie von 100000 auf 98000 vermindert. Jetzt soll eine weitere Verminderung auf 98000 folgen. Nach Ansicht der Sachverständigen wird schon im nächsten Jahre eine noch

erheblichere Herabsetzung nötig sein. Sachsen, Mecklenburg und Hamburg werden bald zu demselben Schritte sich gezwungen sehen.

Danziger Standesamt.

Vom 27. Oktober.

Geburten: Stadtökonom Arthur Gelsz, S. — Hilfsbote Gottfried Krause, T. — Arb. August Ferdinand Musolf, T. — Arb. Eduard Biesow, T. — Zimmerges. Karl Papke, S. — Fleischermeister Robert Peters, T. — Lehrer Julius Kamulski, T. — Kaufmann Arthur Willems, T. — Arb. Hermann Klock, S. — Schlosserf. Karl Bieche, S. — Schiffszimmerges. Adolf Willack, S.

Aufgebot: Seefahrer Adolf Heinrich Freudenthal und Marie Elisabeth Paufetat. — Maschinenheizer Karl Paul Kluwe und Ida Johanna Czerwonka. — Seefahrer Johann Hermann Guzmann und Emilie Henriette Damrath. — Schmiedege. Friedrich Wilhelm Szameitat und Emma Rosalie Kamischke. — Arb. August Groß in Allenstein und Elisabeth Schmidt da-selbst. — Feuerver sicherungsbeamter Paul Emil Ernst Gerhardt hier und Else Johanna Wilhelmine Koop, geb. Böhling, in Bielefeld. — Königl. Gerichts-Aktuar Albert Theodor Wollermann hier und Emma Henriette Wilhelmine Hellwig in Hammerstein. — Heiraten: Post-Inspektor Karl Friedrich Pieck und Marie Sophie Agnes Nejewitz. — Fleischerges. Julius Friedrich Losch und Marie Martha Anna Schmidt. — Arb. Theodor Julius Sommer und Luise Mathilde Amalie Gotke. — Militär-Auwart Paul Ferdinand Nau und Hulda Antonie Emma Klimpenburg. — Rentier Eugen Hugo Vogt und Else Antoinette Karoline Jaquet.

To des Fälle: Unverehelichte Luise Striowski, 63 J. — Frau Auguste Stark, geb. Dommer, 22 J. — Arb. Ludwig Lange, 69 J. — T. d. Fleischermeisters Albert Lehner, 19 Tg. — T. d. Kastellans Karl Borchert, 7 J. — S. d. Zimmerges. Adolf Kauffmann, 6 M. — Frau Karoline Dorothea Bils, geb. Greinke, 44 J. — Kuhhirt Valentin Hippel, 35 J. — Werftarbeiter Ferdinand Eich, 33 J. — Muehl.: 1 S., 1 T.

Marktbericht.

[Wilczewski & Co.] Danzig, den 27. Oktober.
Weizen. Bezahlte wurde für inländischen blauäugig 127/8 Pf. 126 bezogen 126 Pf. 140, bunt 121 Pf. 135, 129 und 129/30 Pf. 148, gutbunt 128 Pf. 148, 130 Pf. 150, hellbunt 130/1 Pf. 150, hochbunt 130/1 Pf. 152, weiß 135 Pf. 154, für polnischen zum Transit blauäugig 126 Pf. 118, hellbunt frank 121/2 Pf. 112, gutbunt 126 und 129 Pf. 122, 127 Pf. 123, hellbunt besetzt 125 Pf. 120, hellbunt 125/6 Pf. 122, 127 Pf. 123, 124, 130 Pf. 127, gläsig 128/9 Pf. 126, hell gläsig 128 Pf. 127, hochbunt 132 Pf. 130, fein hochbunt gläsig 135 Pf. 135, für russischen zum Transit Chirka besetzt 127/8 Pf. 119 M. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 149, Transit 128 M. Gefündigt sind 50 Tonnen.

Hoggen, rubig und Preise schwach behauptet. Bezahlte ist für inländischen 121 Pf. 102, 124/5 Pf. 101 1/2, für polnischen zum Transit 122 Pf. 79 M. Alles per 120 Pf. per Tonne. Regulierungspreis inländisch 102, unterpolnisch 79, Transit 77 Mark.

Gerste. Beste ist angeboten. Inländische grobe gelb 113/4 Pf. 95, russische zum Transit 116 Pf. 102, 124/5 Pf. 101 1/2, für polnischen zum Transit 116 Pf. mit Geruch 78, 116 Pf. 80, besser 112 Pf. 90, 119 Pf. 93, 121/2 Pf. 95, hell 115/6 Pf. 100. Futter- 75 M. per Tonne.

Hafers inländischer 90 M. per Tonne bezahlt.

Erbse russische zum Transit mittel 105, Victoria 137 M. p. Tonne gehandelt.

Weizenkleie grobe 3,60, mittel 3,30 M. per 50 Kilo bezahlt.

Spiritus loko 97 M. Brief, kontingenter 44 1/2 M. bezahlt, nicht kontingenter 34 M. bezahlt.

Berlin, den 27. Oktober.

Preise loko per 1000 Kilogr.

Weizen 150–170 M., Roggen 108–116 M., Gerste 100–180 M., Hafer 90–130 M., Erbsen Kochware 140–200 M., Futterware 110–127 M., Spiritus v. 100 % Liter — M.

Berliner Kursbericht vom 25. Oktober.

4 1/2 % Deutsche Reichs-Anteile	107,00
4 1/2 % Preußische konsolidierte Anteile	107,00
3 1/2 % Preußische Staatschuldverschreib.	100,00
3 1/2 % Preußische Brämen-Anteile	147,60
4 1/2 % Preußische Rentenbriefe	104,00
3 1/2 % Westpreußische Pfandbriefe	97,80
3 1/2 % Ostpreußische Pfandbriefe	97,75
4 1/2 % Polensche landw. Pfandbriefe	102,10
5 1/2 % Danziger Hypoth.-Pfandbriefe pari aust.	108,50
5 1/2 % Stettiner Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	105,70
5 1/2 % Preußische Hypoth.-Pfandbriefe 110r.	111,25
Danziger Privatbank-Aktien	—
5 1/2 % Rumänische amortisierte Renten	93,75
4 1/2 % Ungarische Goldrente	81,80

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 30. Oktober.

St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst. hl. Messe mit deutscher Predigt

8 Uhr Herr Divisionspfarrer Dr. v. Mieczkowski.

St. Joseph. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt

9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Königl. Kapelle. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachm. 2 1/2 Uhr Vesperandacht.

St. Nikolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9 1/2 Uhr. Nachm. 3 Uhr Prälat Landmesser. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.

Kapelle des St. Marien-Krankenhauses. hl. Messe 6 1/2 Uhr. Nachm. 3 1/2 Uhr Katechese, 4 Uhr Vesperandacht mit Predigt.

St. Ignatius in Alt-Schott

Durch die Geburt eines gesunden Söhnen wurden hoch erfreut.
Rokutow, den 23. October 1887.
Adalbert Warminski, Lehrer,
nebst Frau Marie, geb. Nowacka.

Heute entschließt im Herrn nach langwieriger Krankheit, wohlversehen mit den Sakramenten der Kirche, mein unvergesslicher Gatte, der emeritirte Lehrer

Peter Okroj,

was Freunden und Bekannten des Verstorbenen mit der Bitte, seiner vor Gott zu gedenken, in tiefer Trauer anzeigt
Gowidlino, den 27. October 1887.

Albertine Okroj, Witwe.

Das Begräbniß findet am Montag statt.

Kath. Gesellenverein.
Sonntag den 30. d. Mts., Abends 7½ Uhr:
Familienabend im Saale Breitgasse 83.



Zu dem am 3. November, Abends 8 Uhr c. t., auf der Stammkneipe, Burgstrasse 3, stattfindenden

Antrittscommerse

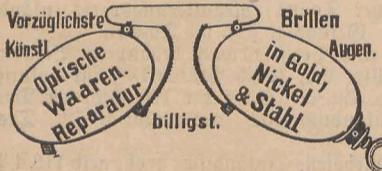
erlaubt sich der kathol. Studentenverein "Borussia" die Herren Ehrenmitglieder, a. H. a. H., Inactiven und Cartellbrüder geziemend einzuladen.

Königsberg, den 27. October 1887.

I. A. d. A. C.

Max Thun, X

Operngläser.



Bormfeldt & Salewski.

7500 Marf

find auf sichere Hypothek zu haben. Von wem? sagt die Expedition dieses Blattes.

Strick-, Zephir-, Castor-Wollen,
Strümpfe, Socken, Handschuhe,
Specialität:
Artikel für Herren-
schneider.

Hermann Dauter,
Heil. Geistgasse 13 (Eingang Scharmacherg.).

Fr. Carl Schmidt,
Danzig, Langgasse 38,
Wäsche-Fabrik,
empfiehlt

Leinen- und Baumwoll-
Waaren,
Flanelle, Parchende,
Negligéstoffe,
Tischzeuge, Handtücher,
Tischdecken etc.

Nene
türkische Tafelpflaumen,
neue getrocknete Delicatessen,
Birnen, Apfel und Kirschen
empfiehlt

Aloys Kirchner,
Poggenvahl 73.

Pužig!

H. Herrmann,
vorm. M. Jacobsohn,
empfiehlt sein reich assortirtes
Tuch-Manufaktur-Garderoben
Puž- und Kurzwaarenlager
bei reeller Bedienung und billigsten Preisen.

Geschäftsverlegung.

Mein Specialgeschäft mit nur
Original-Singer-Nähmaschinen

habe ich von 44, Langgasse 44, nach

15, Große Wollwebergasse 15, Ecke der Langgasse,

verlegt.

Gleichzeitig mache ich auf meine hochmige geräuschlos gehende und mit den allerneuesten Apparaten versehene



als die neueste und unübertreffliche Erfindung der Singer Company ganz besonders aufmerksam.

G. Neidlinger, Hofflieferant

Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Carl von Preußen.

Größtes Lager
in
Zephyrwollen.
Mooswollen.
Gobelinvollen.
Castorwollen.
Mohairwollen.

Lamas
für
Schlafröcke und
Morgenkleider.

Warps
in
neuen hübschen
Mustern.
Specialität
für
Haus- und
Straßenkleider.

Flanelle.
Frisaden.
Boys.
Piques und
Parchende.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt No. 2.

Gegründet 1878.

En gros.

Feste Preise.

En detail.

Permanente Ausstellung von Nähmaschinen.

Lager von Kleiderstoffen und Kleiderbesatzstoffen.

Leinen- und Baumwollen-Waaren. Wäsche-Artikeln.

Sämtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Preise für Deutsche und Englische Strickwolle,

anerkannt beste Fabrikate in großer Farben-Anzahl.
melirte Naturfarben.

Marke F. 4- und 5-drähtig,
grau, braun, blau, ponceau, naturell,
schwarz und weiß
Preis für ½ Kilo 2 M.

Marke F. F. 4-, 5- und 6-drähtig,
unübertroffen haltbar,
grau, braun, ponceau, naturell,
schwarz und weiß
Preis für ½ Kilo 2 M. 75 M.

Marke II. D. 4-drähtig, scharf gedreht,
grau, braun, mode, chamois, naturell,
schwarz und weiß
Preis für ½ Kilo 3 M. 50 M.

Marke E. S. 4-drähtig, Ringelwolle,
die Farben wiederholen sich in regelmäßigen Zwischenräumen.
Preis für ½ Kilo 3 M. 50 M.

Anträge auf Hand- und Maschinen-Stickerei lasse ich auf das Sauberste schnell
und billig ausführen.

Marke P. R. 4-drähtig, scharf gedreht,
in neuesten einfarbigen Modefarben.
Preis für ½ Kilo 3 M. 75 M.

Marke R. R. 4-, 5- und 6-drähtig,
melirte Naturfarben in großer Auswahl,
schwarz und weiß
Preis für ½ Kilo 4 M.

Marke S. M. 4-drähtig, scharf gedreht,
in neuesten schottischen Melangen,
jaspirten Farben.
Preis für ½ Kilo 4 M.

Marke R. U. 4-drähtig,
außergewöhnlich schön,
großes Farbenportfolio in einfarbigen
und melirten Farben.
Preis für ½ Kilo 4 M. 50 M.

Wollene Westen.
Röcke.
Capotten.

Größtes Lager
in
Rockwollen.

Preis für ½ Kilo:
Marke D. N. 3 M. 75 Pf.
Marke T. K. 4 M. 75 Pf.

Normal-Wollen.

Winter-Tricotagen
für
Herren, Damen und
Kinder.

Wollene Strümpfe.
Socken.
Strumpflängen.

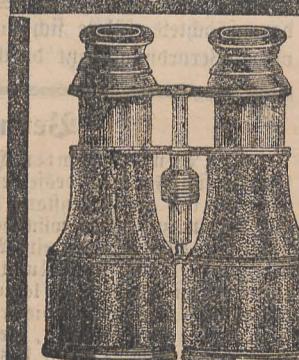
Wollene Tücher.
Gamaschen.
Handschuhe.

Wollene Gähne
und
Seidene Halstücher.

Optisch-ökologische Spezialanstalt
zur Prüfung brillenbedürftiger Augen.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum und meiner werthen Kund-
schaft beebe ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich, um größere
Räumlichkeiten zu gewinnen, mein Geschäftlokal und meine
Fabrik von der Brodbänkengasse 42 nach



verlegt und in diesen neuen erweiterten Räumen eine den Zeitverhältnissen angemessene
Vergrößerung meines Geschäftsbetriebes unternommen habe.

Dem mir bisher entgegen gebrachten Vertrauen und Wohlwollen mich auch ferner
empfohlen haltend, zeichne ich hochachtungsvoll

Victor Lietzau.

Bank-Geschäft, **AUGUST FUHSE,** Staats-Lotterie-
Effecten-Handlung, Friedrichstrasse 79, BERLIN W., Friedrichstrasse 79.
Loose zur 177. königl. preussischen Klassen-Lotterie stets in allen Abschnitten
vorrätig. Ziehung II. Klasse 7.—8. November 1887. Pläne gratis.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**